

Predigt am 1. Januar 2004 über Jakobus 4, 13 – 16:

Und nun ihr, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen, und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Ein Rausch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet.

Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.

Nun aber rühmt ihr euch in eurem Übermut. All solches Rühmen ist böse. Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.

Liebe Gemeinde,

zu Beginn eines neuen Jahres meinen wir gern, es planen zu müssen. Im Jakobusbrief werden wir ermahnt es unter einem großen Vorbehalt zu tun: „So Gott will und wir leben“. „So Gott will“ mit diesen Worten stellen wir all unser Handeln unter seine Oberhoheit, all unsere Wünsche, unser Sehnen.

„So Gott will und wir leben“ – dieser Ausspruch zeigt, dass ich mir meiner eigenen Endlichkeit bewusst bin. Ich kenne, meine Zeit und Stunde nicht – wir haben es im letzten Jahr wieder an etlichen Beispielen erfahren. Sie kann heute, morgen aber auch erst in 70 Jahren sein – meine letzte Stunde. Aber weil sie schon sehr nahe sein kann, ist es gut damit auch stets zu rechnen. Das soll unser Leben nicht traurig machen, denn wir fallen ja dann nicht ins Nichts, sondern gehen ein in unseres Vaters Haus, ins Reich Gottes.

Im Jakobusbrief werden Geschäftsleute angesprochen; die von sich sagen können: „Heute oder morgen wollen wir in jene Stadt ziehen und dort ein Jahr bleiben und Handel treiben und Gewinne machen.“

Ein Geschäftsmann muss an die Zukunft denken. Er muss wissen, was er tun will. Er muss eine Strategie für seine Unternehmensführung haben. Immer wird er das Ziel haben, dabei Gewinn zu machen, d. h. sein Vermögen zu vergrößern. Ihm hält Jakobus entgegen: „Ihr wisst ja nicht, wie es morgen um unser Leben steht! Denn ein

Hauch seid ihr, der eine keine Zeit sichtbar ist, hernach aber wieder verschwindet.“ – ein Hauch! – in kalter Luft sichtbar für einen kurzen Moment!

So stellt er uns mit all unseren großen Plänen auf den Boden der Tatsachen – so wie es der kleinen Schar Zuhörer am Montag mit dem Thema ging: Wo ist unser Geld geblieben. Unsere Referentin, Frau Kenawi, versuchte, uns zu erklären was Geld eigentlich sei. Es komme aus dem Nichts, bestehe nur aus Zahlen, eingeschrieben in der Buchhaltung der Banken und zwar immer dann, wenn jemand einen Kredit erhält. Es komme aus dem Nichts, sei nichts und gehe wieder ins Nichts, wenn der Kredit mit Zinsen zurück gezahlt sei. Und die Gewinne der einen, seien immer die Schulden der Anderen.

Als ich das im November das erste Mal hörte, hat dies meinen Kopf ganz schön durcheinander gewirbelt und ich habe seit dem mit vielen darüber gesprochen und festgestellt, dass wir das alle nicht wussten: Woher kommt das Geld eigentlich her, nicht nur mein Geld im Portemonaie, sondern auch das auf meinem Konto und auf den Aktienmärkten.

Jakobus spricht aber hier nicht vom Geld der Geschäftsleute, sondern von diesen selbst: - Ein Hauch seid ihr, der eine kleine Zeit sichtbar ist, hernach aber wieder verschwindet. Das heißt doch: Alles das, was ihr meint, euch erarbeitet zu haben, was ihr besitzt und seid – es wird vergehen, untergehen, vergessen werden von der Nachwelt. Wir versuchen dem entgegen zuarbeiten, indem wir Jahrestage begehen und uns erinnern, indem wir Fotos machen und Erinnerungen aufschreiben. Für uns selbst mag das wichtig sein, aber es wird nicht verhindern, dass wir und die Spuren, die wir auf dieser Welt hinterlassen, wie ein Hauch vergehen.

Wird die neue Generation interessieren, womit **wir** uns beschäftigt haben? Wie schwer werden wir es haben, den Nachwende-Kindern zu erklären, was es mit der DDR auf sich hatte, und wer interessiert sich jetzt im Computerzeitalter für Erfahrungen aus dieser Zeit? Mit Kategorien von damals kann man den Arbeitsalltag heute doch überhaupt nicht begreifen. „Wenn der Herr will, werden wir dies oder jenes tun“, heißt es. Dieser Vorbehalt rechnet mit der Instabilität auch unserer heutigen so hochkomplizierten Welt, die gerade, weil sie so kompliziert ist, so störanfällig ist, so in Gefahr ist, in sich zusammenzubrechen.

Jakobus warnt vor den sich Rühmen, dem Prahlen. Darin sind wir modernen Menschen und Medien ja ganz groß. Das verlangen schon die Gesetze der Werbung. Jakobus sagt „Jedes derartige Rühmen ist böse.“ – Es ist ein Übel, weil es eben nicht die Wahrheit ist. Wahr wird es unter dem Vorbehalt – „so Gott will und wir leben.“

Liebe Gemeinde, ich selbst bin zu Beginn dieses Jahres so voller Tatendrang und Freude durch neue Erkenntnisse und Ideen, die ich im letzten Jahr gewonnen habe, durch die Entwicklung der Zusammenarbeit in unserer Gemeinde und Menschen die mitdenken und mit tun wollen, dass mir dieser Vorbehalt nicht ganz leicht fällt. Ich wünsche mir so sehr, dass Gott unsere Arbeit segnen und gelingen lässt und damit Zeichen der Hoffnung setzt und den Ruf zur Umkehr in unserer chaotischen Welt stärkt! Mir fällt es schwer zu glauben, dass er all dies, was im letzten Jahr an Ideen geboren wurde in Zusammenhang mit dem Kirchentag, mit unserer Männergruppe und durch unsere übrige Projektarbeit nicht unterstützen würde. Hat er doch alles so gefügt, dass keimen konnte, was jetzt im neuen Jahr wachsen möchte: - eine neue Internetseite, neue Ideen zum Umgang mit der Arbeitslosigkeit, neue Kontakte in die verschiedensten Richtungen.

Gott aber ist wichtiger als all das, was wir tun, auch das was wir in seiner Kirche tun, wie es um unser Herz aussieht. Und in unserem Herz hat Prahlerei und Stolz nichts zu suchen. Darum hilft Gott sie uns auszutreiben mitunter auch dadurch, dass er verhindert, dass unsere Pläne gelingen. Denn sein Wille zählt, nicht unserer. Er hat den größeren Überblick.

Wie schnell fangen wir an zu träumen und meinen zu wissen, was man angesichts der Probleme zu tun hätte. Da war ein Spaziergang über den Kuhdamm jetzt zwischen Weihnachten und Neujahr sehr heilsam für mich: die vielen, vielen Menschen dort, die großen Kaufhäuser! Reich und arm nebeneinander: die jungen Männer beim Verkauf von „Straßenfeger“ und „Motz“, Asylantenfamilien und Bildungsbürger – welch ein Gemisch von Menschen aus vielen Ländern – hier in Berlin der Stadt, die nach unserem Willen auch zu den Weltstädten zählen soll. – Und ich habe Jesu Wort im Ohr: Das ein Bauherr zuerst die Kosten genau berechnen muss, ehe er anfängt zu bauen, wenn er sich nicht lächerlich machen will, weil ihm das Geld ausgeht und das Bauwerk als Ruine stehen bleibt.

Dann aber lesen wir weiter bei Jakobus: „Wer nun weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.“

Und da denke ich wieder an unsere schönen Ideen. Ja, wenn Gott seinen Segen darauf legt, dann könnten wir viel Gutes tun als seine Gemeinde in dieser Welt, in diesem Stadtteil Marzahn. Durch Gottes Wort in der Heiligen Schrift haben wir so viel Anleitung und werden uns so viele Arbeitsfelder gezeigt. Das Leben kann gar nicht langweilig werden. Wir werden hingewiesen auf so viele Menschen, die uns brauchen in der Ferne und in der Nähe! Arbeit haben wir immer genug. Wir müssen nur aufpassen, dass wir uns nicht übernehmen und uns für alles Leid und alle Hilfe in der Welt verantwortlich fühlen. Es muss auch noch Zeit bleiben und innere Ruhe geben für das Gespräch mit Gott, um einfach auch die Hände in den Schoß legen zu können und zu sagen: Ich brauche jetzt erst einmal Zeit für mich selbst oder auch für meine Familie.

Denn alles, was zur Rettung der Welt nötig war zu tun, ist schon getan durch Jesus Christus. An uns liegt es nun, dies zur Kenntnis zu nehmen und danach zu leben.

Ohne alle Angst um unsere Existenz dürfen wir so ins neue Jahr gehen. Jesus endet das Gleichnis „über den Baumeister“ mit den Worten: „So kann keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.“ (LK.14.33) Das heißt nicht nur aller Hoffnung auf irdischen Gewinn entsagen, es bedeutet auch alle Sorgen im Blick auf das neue Jahr von uns zu tun. Für Gott ist es ein Leichtes, das Kleine groß und das Große klein zu machen. Was heute noch gilt und in hohem Kurs steht, das kann morgen schon der Vergangenheit angehören.

Und so steht über dem neuen Jahr die Losung:

„Jesus Christus spricht: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Markus.13,31)

Wir haben am Montag gelernt:

Es wäre nicht verwunderlich, wenn in den nächsten Jahren unser ganzes Weltfinanzsystem zusammenbricht und ein neues an seine Stelle tritt. Das muss uns keine Angst einjagen, genauso wenig wie das Ende der DDR. Wir leben im Kreislauf des Werdens und Vergehens – auf allen Gebieten. Das ist der Lauf der Natur, der Lauf der Welt. Darüber aber steht unser himmlischer Vater, der uns liebt und in die

Arme schließen will – und den nur eines interessiert: wie sieht es in meinem Herzen aus. Hat seine Liebe darin Raum oder ist es eine Rumpelkammer mit viel alter Bitterkeit, altem Stolz, ja vielleicht sogar Hass.

Gott schenke uns, das wir mit reinem Herzen ins neue Jahr gehen und es rein bewahren in der Gewissheit, dass seine Worte nicht vergehen, sondern in Ewigkeit bleiben.

Amen

Fürbittengebet

Himmlicher Vater, Dir in die Hände legen wir das neue Jahr. In der Stille gedenken wir vor Dir an die Menschen, die uns am Herzen liegen.

Wir gedenken vor Dir der Kranken. Schenke Hoffnung und Heilung.

Wir bitten dich für Menschen, die nicht damit zurecht kommen, dass sie älter geworden sind und die Kräfte nachlassen.

Wir bitten dich für die Sterbenden. Mach sie gewiss, dass Du uns im Tod das Leben schenkst.

Jesus, als Kind bist Du Gott in unsere Welt gekommen und hast uns besonders die Kinder ans Herz gelegt. Wir bitten dich für sie und für unsere Jugendlichen.

Ein schweres Erdbeben hat den Irak erschüttert. Tausende Tote sind zu beklagen. Wir bitten Dich, Herr; dass die Solidarität so stark ist, um in der betroffenen Gegend ein sicheres Wohnen künftig zu ermöglichen. Erbarme dich der Waisen, der Verletzten, der Kranken und der Trauernden.

Heiliger Geist, Du fehlst uns in unserer Welt der Geistlosigkeit. Erbarme dich in diesen schwierigen Zeiten aller, die zu regieren, zu leiten und zu entscheiden haben in Politik, Wirtschaft und Forschung.

Erbarme dich Deiner Kirchen. Entzünde in uns das Feuer deiner Liebe, dass wir fähig werden, wie Schwestern und Brüder friedlich und zu deiner Ehre miteinander zu leben.

Lass das heilige Mahl, das wir jetzt miteinander feiern – für unsere beiden Gemeinden zur Stärkung unserer Gemeinschaft dienen.

Amen.

